

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Neue Bücher zur Belebung der Handarbeit in Schule und Haus von A.
M.-Köln

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. VII. Phot. Atelier C. Cristensen-
Idealkleid von Köpenik.
Lola Haase, Wendenschloß b. Köpenik.
Beschreibung Seite XI u. f.

kleinen Geschöpfe die Schulterblätter oder das Rückgrat verrenkt wurden. Um allen den Übelständen, welche beim Gebrauch von Laufstühlen und Gängelbändern unvermeidlich waren, abzuhelfen, erfand um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein findiger Kopf in Paris den sogenannten »Kinderspringer« (Abb. 5). Derselbe bestand aus einem Holzreif, welcher vermittle einer starken elastischen Schnur an der Zimmerdecke aufgehängt werden konnte. Von diesem Holzreif gingen vier Bänder zu einer Art Korsett hinab, das dem Kinde angelegt wurde. Der Apparat mußte so aufgehängt werden, daß die Fußspitzen des Kindes eben den Boden berührten, so daß es hin und herhüpfen konnte. Angeblich sollte seine Muskelkraft durch

diese erkünstelte Bewegung gestärkt werden.

Als ein unentbehrliches Schutzmittel bei den Gehversuchen der Kleinen erfreute sich auch der sogenannte »Fallhut«, auch »Bausch« oder »Türkenbund« genannt, bereits im 16. Jahrhundert allgemeiner Verbreitung. In einem Frauenzimmer-Lexikon von 1715 wird er beschrieben als »ein von Taffet, Sammet, Tuch oder anderem Zeuge derb ausgestopfter Bund, so denen Kindern, welche zu laufen anheben, um die Stirn gebunden wird, damit selbige beim Fallen mit dem Gesichte nicht so leicht aufschlagen können. Bei der obersten Öffnung ist er mit breiten Streifen übers Kreuz versehen, damit er desto fester auf dem Kopfe sitze und nicht ins Gesichte herunter rücke«.

Der Fallhut, welchen der kleine Schwartz auf Abbildung 1 trägt, zeigt uns die typische einfache Form, der wir auf unzähligen Bildern vom 16. bis 18. Jahrhundert begegnen. Hin und wieder nur finden wir eine kostbarere Ausführung. So trägt z. B. das kleine Töchterchen Wielands auf dem bekannten Bilde von Melchior Kraus »Wieland im Kreise seiner Familie« um 1775 einen Fallhut, der mit einem dicken Büschel hochstehender Straußfedern verziert ist.

Über den Nutzen oder Schaden all dieser Hilfsapparate waren die Ärzte des 17. und 18. Jahrhunderts sehr verschiedener Ansicht, die meisten hielten ihre Anwendung für durchaus ersprießlich für das Gedeihen eines Kindes. Sehr langsam nur brach sich die Erkenntnis Bahn, daß

sich ein Kind, so bald es die Kraft dazu fühlt, schon von selber auf seine kleinen Beinchen stellt und ohne komplizierte Unterstützung die ersten Schritte versucht, und daß es besser ist, ein Kind trägt beim Hinfallen eine Beule am Kopfe davon, als daß die Ausdünstung und Reinlichkeit der Kopfhaut durch einen unnötig hitzenden Fallhut gehemmt werde.

Während die Fallhüte Anfang des 19. Jahrhunderts mehr und mehr außer Gebrauch kamen, hielten sich Gängelbänder und Laufstühle noch länger als ein halbes Jahrhundert und werden, allerdings glücklicherweise nur vereinzelt, selbst heute noch benutzt.

Man hat eben noch immer nicht allgemein einsehen gelernt, »daß«, um mit Rousseau zu reden, »nichts törichter ist, als die Mühe, welche man sich gibt, die Kinder Gehen zu lehren.«

Neue Bücher zur Belebung der Handarbeit in Schule und Haus.

Noch vor wenigen Jahren setzte die Mehrzahl der sich mit Handarbeit beschäftigenden Frauen ihren Stolz daran, die in Geschäften käuflichen, in Zeitschriften abgebildeten oder im Freundeskreise gesehenen Handarbeiten schön nachzubilden. Eigenes Empfinden oder auch nur Nachempfinden war dabei meist ausgeschlossen. Manche begabte und geschickte Frau mochte wohl mit Recht solch uninteressanter Arbeit ihre Zeit nicht opfern; manche sah vielleicht auch mit Geringschätzung den sich nach und nach einbürgernden Handarbeitsstil, der so viel Unkünstlerisches, Häßliches bot, wovon wir uns leider heute noch an manchen Schaufenstern überzeugen können, besaß auch vielleicht den Willen, aber nicht die Kraft, aus sich selbst heraus Besseres zu schaffen. Nach Büchern mit guter Anleitung und Anregung zum Selbstschaffen suchte sie aber vergebens. Heute jedoch wird uns von berufener Seite so viel Gutes und Schönes an Gedanken und Erwägungen über künstlerische Handarbeiten, an Musterbeispielen mit geradezu zwingender Anregung geboten, daß jeder den Weg finden kann, künstlerische Handarbeiten zu schaffen oder zu erwerben. Das bahnbrechende Buch »Die neue Nadelarbeit« von Margot Grupe (in 2. Auflage im Dürer-Haus erschienen und in Nr. 6 des VII. Jahrgangs dieser Zeitschrift ausführlich besprochen), rottete zunächst einmal viel Unkraut aus. Als Lehrbuch für Schule und Haus besitzt es auch heute noch ungeschmälerten Wert. Während es aber zur Hauptsache für die Hand der Lehrenden in Schule und Haus bestimmt ist, wendet dieselbe Verfasserin sich in einem zweiten Werke: Verzierungsarbeiten als Anregung zu eigener Erfindung (Dürer-Haus, Berlin, 1913, Preis 7,50 M) vornehmlich an die Ausführenden selbst. Auf 64 Tafeln mit ausgezeichneten Abbildungen bringt sie eine Menge reizender Kissen, Decken, Beutel, Gürtel, Kinderkleider und -mützen. Ohne daß die Leserin es merkt, wird sie hier zu guter Verzierungsarbeit erzogen; denn die Verfasserin begnügt sich nicht mit einer in Handarbeitszeitungen gewöhnlich üblichen kurzen, sachlichen Anleitung, sondern sie zeichnet liebevoll die Gedankenwege, die von der Zweckbetrachtung ausgehend, zu Konstruktion, Material, Farbe und Ausführung jedes einzelnen Gegenstandes geführt haben, und ihre Erklärungen sind um so einleuchtender,



Abb. VIII.
Festkleid von Ida Wille-Magdeburg.
Beschreibung Seite XI u. f.

Lehrbuches, aber eines solchen, das der Leser nicht eher aus der Hand legen möchte, bis er jede Zeile weiß, ein Buch, woraus man sich bei der Einrichtung von Handarbeiten immer wieder Rat holen wird. Denn das Buch stellt nicht etwa Ansprüche an den Leser, wie man sie nur an den Künstler stellen würde, und es wäre schade, wenn der Titel des Buches allzu bescheidene Frauen abhalten würde, es zu erwerben. »Von Kunsthandarbeiten können wir sprechen«, wie die Verfasserin am Schlusse eines hervorragenden Kapitels über das Verhältnis von Kunst und Frauenhandarbeit selbst sagt, »wenn Richtigkeit und Schönheit beim Gestalten zusammentreffen«. Ihre Forderung »Die Jugend muß man gestalten lehren, wie man sie sehen, sprechen und denken lehrt«, wird jeder Erwachsene um so eher unterschreiben, je mehr er beim Lesen des Buches empfindet, wie viel in seiner eigenen Jugend in dieser Hinsicht versäumt wurde. In fesselnder Weise hilft da das mit vorzüglichen Abbildungen reich versehene Buch die Lücken ausfüllen, indem es beispielsweise über den Schmuck, sein Verhältnis zum Gegenstand und dessen Gebrauchszweck, über die Grundlagen der Technik und der Zeichnung und ihr Verhältnis zu einander unterrichtet, indem es zeichnerische und tech-

als vor jedem Kapitel allgemeine Bemerkungen über die einzelnen Arten der Gegenstände schon Ziel und Richtung der einzuschlagenden Wege angegeben haben. Es kommt jeder auf seine Kosten: wer nachahmen und wer selbst schaffen will. Ist also dieses Buch ein Bilderwerk, das die Vorlagen benutzt als Mittel zum Zweck, zur Erziehung zu selbständigem Gestalten, so trägt das Werk »Kunsthandarbeiten in Schule und Haus« von Johanna Walther (Verlag von Dürr, Leipzig) mehr den Charakter eines

nische Anleitungen gibt und nicht zum wenigsten dadurch, daß es an fünf fein ausgesuchten Beispielen den Gestaltungsvorgang erläutert. In ganz anderem Lichte als früher werden der Leserin die altbekannten Techniken des Häkelns, Stüekens, Knüpfens, Klöppelns, der Occhi-, Netz- und Bändchenarbeit u. a. erscheinen, wenn sie hier die verschiedensten Muster sich entwickeln sieht. Dem Buche, das als Teil V des Gesamtwerkes »Moderner Werkunterricht« erschienen ist, stellt sich Teil IV: »Anfertigung von Wäsche und Oberkleidung« von Gertrud Behrendsen als ebenso wertvoll zur Seite. Ist in dem ersteren die künstlerische Seite der Handarbeit vorwiegend betont, so steht in dem letzteren Werke das logische Denken im Vordergrund, ohne daß natürlich hier wie dort eins von dem anderen getrennt sein könnte. Das Werk, das als Ganzes hauptsächlich für Lehrerinnen bestimmt ist, gliedert sich in einen methodischen und einen praktischen Teil, welcher letzterer auch in Sonderdruck erscheint und nicht nur Seminaristinnen der technischen Seminare, Gewerbeschülerinnen und selbst schneidernden Hausfrauen äußerst willkommen sein dürfte, sondern auch mancher Schneiderin eine Fülle von richtigen und klaren Anschauungen über Gestalten und Verzieren der Wäsche und Oberkleidung vermitteln kann, zu eigenem und der Kundschaft Nutzen. Gertrud Behrendsen entwickelt die Grundformen sämtlicher Kleidungsstücke durch Abformen am Körper mittels Futtergaze, und die durch zahlreiche Abbildungen unterstützten leicht faßlichen Erklärungen, gewinnen dieser Art der Erzielung von gut passenden Schnitten sicher viele Freunde in Schule und Haus.

Wie die beiden Bücher von Margot Grupe, so bilden auch die beiden letztgenannten im Preise von je 4 M erhältlichen Bücher gewiß gern gesehene Weihnachtsgeschenke.

A. M.-Köln.

Kind und Kleid.

Es ist selbstverständlich, daß in einer Zeit, in der alles nach Persönlichkeit und Eigenart strebt, in der die Schulen großen Reformen unterworfen werden, dem Charakter der einzelnen Schüler Rechnung getragen wird und die Entfaltung der Individualität des Kindes wächst, auch die Kleidung des Kindes einmal einer gründlichen Prüfung unterworfen werden muß.

Es handelt sich nun in erster Linie darum, festzustellen, welches die Grundbedingungen und das Ziel einer neuen Kinderbekleidung sein müssen, denn daß die Kinderkonfektion noch einer kräftigen Reform bedarf, darüber dürfte kein Zweifel sein. Um ein Kinderkleid schaffen zu können, muß



Abb. IX.
Bluse aus dem Jahre 1869.
Zu der Zuschrift: Zur Bluse.
Seite 117